

Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 84 (2006)
Heft: 2

Artikel: Blinde Technikgläubigkeit ist eine Form der Hybris : oder "Krieg ist Frieden"
Autor: Gahlinger, Chantal
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-341972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blinde Technikgläubigkeit ist eine Form der Hybris – oder «Krieg ist Frieden»

«Wenn man jahrelang auf einem Pulverfass lebt, vergisst man, dass das Ding explosiv ist.» Dies die Worte eines Nuklearingenieurs, der im Reaktor von Tschernobyl arbeitete. Am Samstag,

Chantal Gahlinger

26. April 1986, war das süsse Verdrängen nicht mehr möglich, der Reaktor explodierte. 180000 Kilogramm hochradioaktives Material lagerten im Inneren des Katastrophenreaktors, mindestens 200 verschiedene radioaktive Stoffe wurden in die Atmosphäre katapultiert. Radioaktiver Russ regnete herab, namenlose Arbeiter brachen am Ort der Katastrophe zusammen. Ohne Bewusstsein wurden sie ins Krankenhaus eingeliefert, starben einen qualvollen Tod. Wie viele Opfer sind es? Wir wissen es nicht, denn die Liquidatorinnen und Liquidatoren, die Bewohnerinnen und Bewohner starben und sterben noch heute unbeachtet. Die Toten dürfen nicht einmal als Statistik weiterleben, da dies dem Image der Atomtechnologie Schaden zufügen könnte. Mit allen Mitteln muss vertuscht werden, was nicht sein darf, um so das eigene Tun zu rechtfertigen. Die PR-Maschinerie läuft und verkauft uns im Vierfarbendruck die Vorzüge einer längst anachronistisch gewordenen Energieerzeugung. Ganz so, als gäbe es keine Alternativen, wie mit erneuerbaren Energien Wärme und Licht produziert werden kann.

1978 ging der erste Block des AKW Tschernobyl ans Netz. Tschernobyl galt in

der damaligen UDSSR als Musteranlage, als Zeichen dafür, dass eine Nation teilhaben kann am Fortschritt. An den Preis, den die Menschen dafür bezahlen mussten, dachte man nicht. Und man denkt auch heute nicht daran, denn Tschernobyl wird nicht als das wahrgenommen, was es ist, als Symbol und Mahnmal für die Hybris – den frevelhaften Übermut – des Menschen. Des Menschen, der glaubt, alles technisch Machbare müsse auch effektiv realisiert werden. Des Menschen, der glaubt, mit Wahrscheinlichkeitsberechnungen die Realität kontrollieren zu können. Das Mantra der Technikhörigen besteht darin, uns mit Begriffen und Zahlen einzulullen und eine unkontrollierbare und lebensbedrohende Technik als «sicher» zu verkaufen. George Orwell entlarvte diesen Vorgang in seinem Roman «1984» und machte deutlich, dass man Menschen alles glauben lassen kann, wenn man die Dinge nur lange genug im Strudel der Beliebigkeit und der gezielten Verführung in ihr Gegenteil verkehrt: «Krieg ist Frieden», «Freiheit ist Sklaverei», «Unwissenheit ist Stärke». Mit diesen Botschaften werden die Orwell'schen Menschen ihres eigenen Denkens beraubt und vermeintlich ihrer Verantwortung enthoben.

Die gelben Gondeln von Pripjat

Noch immer steht das Riesenrad in Pripjat, der Stadt in der Nähe von Tschernobyl. Die gelben Gondeln haben sich seit

20 Jahren nicht mehr bewegt. Gleichwie der explodierte Reaktor steht das Rad als Mahnmal für die Menschen, die ihr Leben und ihre Gesundheit verloren haben und noch verlieren werden. In Pripjat lebten zur Zeit der Reaktorexpllosion rund 60000 Menschen, der 26. April 1986 war einer der ersten warmen Frühlingssonntage. Vom 26. April bis zum 4. Mai 1986 trugen die Winde die strahlenden Stoffe bis zu uns. Das langlebige Cäsium-Nuklid lässt sich heute noch in tieferen Erdschichten nachweisen, vor allem im Tessin. Auch Tschernobyl wird noch lange strahlen. Am 15. November 1986 wurde der «Sarkophag», der den zerstörten Reaktor ummantelt, fertig, seine Sicherheit ist für 20 bis 30 Jahre berechnet. Der Betonmantel wurde unmittelbar nach dem Unfall unter untragbaren Bedingungen gebaut. Die Strahlung war so hoch, dass die zum Tode Verdammten nicht einmal eine Minute am Stück arbeiten konnten. Eine neue, gigantische Kuppel aus Stahl soll nun den bröckelnden Sarkophag und seinen strahlenden Inhalt schützen. Allerdings wird auch diese Konstruktion gemäss Schätzungen höchstens 100 Jahre halten...

Viele der Opfer von Tschernobyl sind noch gar nicht geboren. Sie werden die Auswirkungen der masslosen Selbstüberschätzung vererbt erhalten. Eingegraben in ihre Gene und gezeichnet schon im Mutterleib. Die Bilder der mit verkrümmten, überdimensionierten Gliedmassen geborenen Kinder sind ein nicht zu ertragender Anblick. Wir ertragen es aber nicht nur nicht, weil uns die Kinder leid tun. Wir ertragen es vor allem deshalb nicht, weil wir selber zu technologiegläubig sind. Weil wir uns für unverletzlich halten. Tschernobyl aber, diese hässliche Ruine, ist ein Mahnmal für eine verfehlte Energiepolitik, deren strahlende Überreste uns daran gemahnen, dass wir Menschen und somit sterblich sind. Der Glaube an die Beherrschbarkeit der Kettenreaktion müsste sich spätestens

seit Tschernobyl verflüchtigt haben. Wie Kinder aber, die glauben, dass man sie nicht sieht, wenn sie sich die Augen zuhalten, glauben wir, dass die vermeintlich friedliche Nutzung der Atomkraft uns keinen Schaden zufügen kann.

Die Beschwörungen der Atomlobby

«Die Energieerzeugung beruht auf der Spaltung von Atomkernen durch Neutronen. Trifft ein Neutron von aussen auf einen spaltbaren Kern des Uran-235, so zerbricht dieser unter Abgabe von Energie in zwei oder mehrere kleinere Kerne. Dabei werden auch zwei oder drei Neutronen aus dem Atomkern freigesetzt, die weitere Spaltungen auslösen können. Folgt jeder Kernspaltung eine neue, so spricht man von einer sich selbst erhaltenden Kettenreaktion.» So harmlos wie im vorangestellten Zitat tönt es, wenn atomfreundliche Kreise beschreiben, was im Inneren eines Reaktors vorgeht. Fast vermeint man, die schwebenden Neutronen zu Klängen klassischer Musik durch das Orbit gleiten zu sehen, wie die Raumschiffe in Stanley Kubricks «2001: A Space Odyssey». Tschernobyl aber hat uns gezeigt, was passiert, wenn das Orchester falsch spielt.

In den letzten Jahren haben sich immer wieder Unfälle ereignet und gezeigt, dass weder die Technik noch das menschliche Verhalten berechenbar sind. Mit der richtigen Rhetorik aber lässt sich dies vertuschen. Auf der Homepage des Nuklearforums Schweiz lesen wir zum Begriff des «Störfalls» beispielsweise: «Ein Störfall ist ein Ereignis, bei dem eine Anlage vom bestimmungsgemässen Betrieb abweicht und ihre Sicherheit beeinträchtigt wird. Damit Art und Schweregrad eines Störfalls in einem Kernkraftwerk überall gleich beschrieben werden, entwickelte die Internationale Atomenergie-Organisation (IAEO) zusammen mit der Organisation für wirtschaftliche Zusammen-

**Viele der Opfer
von Tschernobyl
sind noch gar
nicht geboren.**

**Kann eine Gefahr,
nur weil sie in
Kategorien gefasst
und somit
beschreibbar wird,
vermieden
werden?**

arbeit und Entwicklung (OECD) eine internationale Störfallbewertungsskala für Kernanlagen. Diese «International Nuclear Event Scale» wird heute weltweit angewandt und umfasst sieben Stufen.» Ein «Störfall» ist gemäss dieser Lesart also nichts anderes als ein messbares und in Stufen einteilbares und somit kontrollierbares Ereignis. Wir lesen weiter, dass Stufe 1 eine Anomalie ausserhalb der vorgeschriebenen Betriebsbedingungen beschreibt und Stufe 7 einen schwerwiegenden Unfall mit weit reichenden Folgen für Gesundheit und Umwelt. Kann eine Gefahr, nur weil sie in Kategorien gefasst und somit beschreibbar wird, vermieden werden? Ist es Naivität oder bewusste Täuschung, wenn harmlose Begrifflichkeit das potenziell Verheerende tarnt? Dies gemahnt an das Märchen vom Rumpelstilzchen: Seine Macht ist gebannt, sobald sein Name genannt wird. Dieser kindliche Glaube an die Macht des Beschwörens ist einer aufgeklärten Gesellschaft nicht würdig und kann nicht auf eine unberechenbare Technologie angewendet werden. Friedrich Dürrenmatt beschreibt diese Hybris des Menschen in «Die Physiker» treffend wie folgt: «Planmässig vorgehende Menschen wollen ein bestimmtes Ziel erreichen. Der Zufall trifft sie dann am schlimmsten, wenn sie durch ihn das Gegenteil ihres Ziels erreichen: Das, was sie befürchteten, was sie zu vermeiden suchten.»

Tschernobyl ist bei Weitem nicht die einzige Katastrophe: eine kurze Übersicht

- 1957 Kyshtym/Majak: Ein Tank mit hochaktivem flüssigem Atommüll explodiert. Etwa 1000 Menschen starben durch die Explosion. Die freigesetzte Strahlung, die mit dem zwei- bis sechsfachen der Tschernobyl-Katastrophe angegeben wird, zog etwa 270000 Menschen in Mitleidenschaft.

- 1957 Windscale: In der berüchtigten Wiederaufbereitungsanlage Windscale, dem heutigen Sellafield, gerät ein Gas-Graphit-Reaktor in Brand. Rund 500 km² Land werden radioaktiv verseucht.
- 1979 Three Mile Island: Am 28. März kommt es im AKW bei Harrisburg zu einer teilweisen Kernschmelze und dem Austritt von Radioaktivität.
- 1999 Tokaimura: Am 30. September kommt es in der japanischen Urananreicherungsanlage zu einem schweren Unfall. Beim Mischen radioaktiver Substanzen wird eine nukleare Kettenreaktion ausgelöst.
- La Hague und Sellafield: Die radioaktiven Nuklide, die von beiden Wiederaufbereitungsanlagen ins Meer gepumpt werden, sind noch an der norwegischen und grönländischen Küste nachweisbar. Rund eine halbe Tonne des schon im Mikrogrammbereich hochgiftigen Plutoniums wurde in den letzten 40 Jahren von der Wiederaufbereitungsanlage Sellafield ins Meer geleitet. Plutonium aus Sellafield wurde in den Zähnen von Kindern nachgewiesen.

AKW als Modeerscheinung? Welche Risiken ist eine Gesellschaft zu tragen bereit?

In der Schweiz begann das Zeitalter der Atomenergie im Jahr 1957. Am 30. April setzten Wissenschaftler im Forschungsreaktor «Saphir» in Würenlingen erstmals eine sich selbst erhaltende Kettenreaktion in Gang. Waren auch Wissenschaftlerinnen dabei? Wir wissen es nicht, als Nebenbemerkung sei aber festgehalten, dass die Atomtechnologie vor allem von Männern gefördert wird. Die atomaren Ambitionen der Schweiz kamen zu einem jähen Ende. In Lucens explodierte im Januar 1969 ein Brennelement, welches das Versuchsatomkraftwerk zerstörte. Der Bund liess sich dieses Experiment damals

einiges kosten. Der Entscheid, wofür diese Summe eingesetzt wurde, war ein politischer, der auch anders hätte ausfallen können. 1965 meinte Rudolf Sontheim in einer BBC-Verwaltungsratssitzung: «Eigentlich wäre es für die Schweiz interessanter, die Subventionen dem Gebiet der Elektronik zuzuweisen. Der Reaktorbau ist nun aber einmal Mode, und für beide Gebiete reicht die Budgetlage der Eidgenossenschaft nicht.»¹

In der Schweiz würde eine atomare Katastrophe das Mittelland verwüsten. Der Schaden wird vom Bundesamt für Zivilschutz auf 4200 Milliarden Franken beziffert. Über das Leid sagt diese immense Zahl nichts aus. Wir nehmen dieses Risiko wider besseres Wissen in Kauf. Beznau I, Beznau II, Gösgen und Leibstadt verfügen über unbefristete Betriebsbewilligungen. Die Betreibergesellschaft des AKW Mühleberg reichte Anfang 2005 das Gesuch für eine unbefristete Betriebsbewilligung ein. Das Unfallrisiko eines AKW aber steigt mit zunehmendem Alter. Seit 1990 ist bekannt, dass Mühleberg Kernmantelrisse aufweist.

Es ist Aufgabe des politischen und gesellschaftlichen Diskurses, zu definieren, welche Risiken eine Gesellschaft als akzeptabel erachtet. Die Betrachtung muss in Bezug auf die Atomkraft aber eine globale sein. Zwischen der zivilen Nutzung von Atomenergie und der Atombombe gibt es einen engen Zusammenhang. Wer die zivile Nutzung der Atomenergie propagiert, ist indirekt und ohne es zu wollen für die Weiterverbreitung der Atombombe mitverantwortlich. Auch hier ist im Orwell'schen Sinn Krieg Frieden. Die Gefährdung beginnt zudem bereits beim Uranabbau. Dieses wird u.a. in Namibia, Australien, den USA, Kanada und Russland abgebaut. Nur ein kleiner Teil des Uranerzes kann jedoch für die Energieerzeugung genutzt werden. Der

Rest wird als strahlendes Gestein liegen gelassen. Der radioaktive Staub sowie das frei werdende Radon-Gas breiten sich aus. Von diesen gesundheitsschädlichen Strahlen sind vor allem indigene Völker betroffen. Hier tragen wir eine Mitverantwortung.

Besonders absurd wird die Risikodiskussion aber, wenn es um die Frage der Entsorgung von Atommüll geht. Die blumigen Beteuerungen der Nagra, sie habe den «Sicherheitsnachweis» für ein Atommüllendlager erbracht, muten angesichts der Zeiträume von mehreren Zehntausend Jahren, in denen diese «Sicherheit» gewährleistet werden muss, beinahe zum Lachen an.

Für die SP Schweiz und für weite Teile der Bevölkerung ist klar: Der Atomausstieg ist nötig und möglich und muss umgehend an die Hand genommen werden. Glücklicherweise bestehen in der Schweiz seit 2005 neue gesetzliche Rahmenbedingungen. Das Kernenergiegesetz lässt im Falle eines neuen AKW die demokratische Mitbestimmung zu, der Beschluss über die Genehmigung einer Rahmenbewilligung untersteht dem fakultativen Referendum. Somit obliegt es der Bevölkerung, ob sie den Bau eines neuen AKW zulassen will, und das ist gut so, denn dieses Referendum wird gewonnen werden. Wir brauchen keine Atomkraft. Die bestehenden AKW können mit entsprechenden Rahmenbedingungen wie z.B. der kostendeckenden Einspeisevergütung und Anreizen (CO₂-Abgabe) durch Strom aus Wasserkraft, Kehrlicht, Biomasse, Geothermie, Wind- und Solarenergie sowie durch Effizienzmassnahmen ersetzt werden, ohne dass dies eine Reduktion des Wohlstandsniveaus zur Folge hätte. Im Gegenteil: Die Nutzung dieser neuen Technologien schont Gesundheit, Klima und Umwelt, ist ökonomisch sinnvoll, schafft neue Industriezweige und Arbeitsplätze. Die Versorgungssicherheit wird verbessert, weil der Strom aus unerschöpflichen Quellen stammt und

Wer die zivile Nutzung der Atomenergie propagiert, ist indirekt und ohne es zu wollen für die Weiterverbreitung der Atombombe mitverantwortlich.

¹ Zitat aus: Archiv ABB Schweiz, BBC-Verwaltungsratsprotokoll, 13.12.1965, S. 32. Zitiert in: Tobias Wildi: «Die Trümmer von Lucens: Eine gescheiterte Innovation im nationalen Kontext», Seite 425.

mit ungefährlichen Technologien genutzt werden kann.

Nur so kommen Inhalt und Begriff in Übereinstimmung, nur so ist Krieg Krieg und Frieden Frieden.

Chantal Gahlinger, Dr. Phil. I, Jg. 1971, ist Politische Fachsekretärin der SP-Fraktion der Bundesversammlung u.a. für die Bereiche Umwelt, Energie und Raumplanung.